

Tönning, 08.03.2012

Erhöhte Sterblichkeit von Watvögeln im schleswig-holsteinischen Wattenmeer während der Kälteperiode im Februar 2012

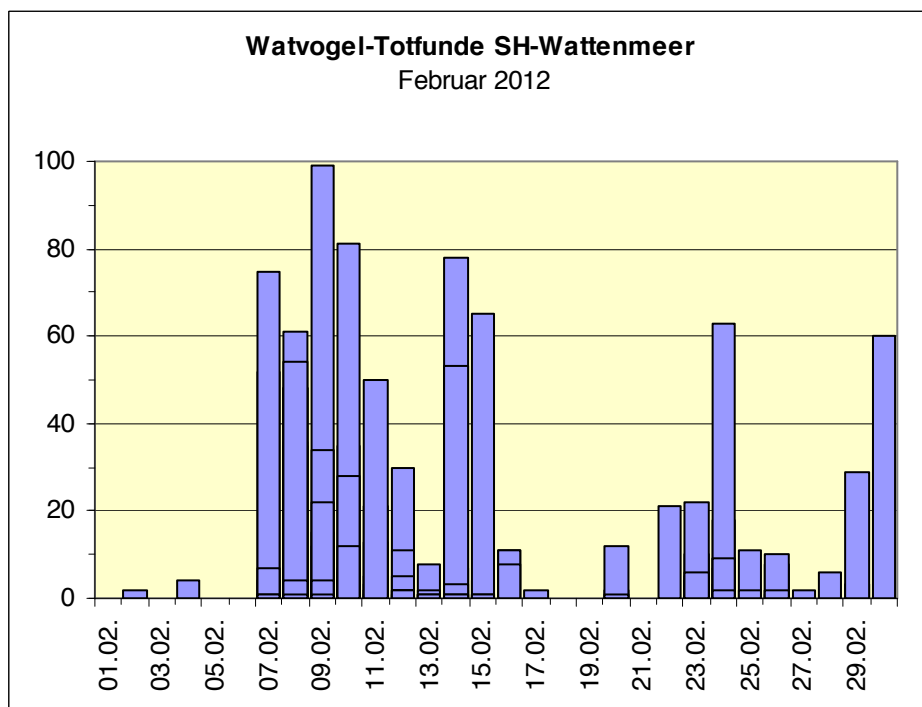
Bei dem plötzlichen starken Frosteinbruch in der ersten Februar-Dekade 2012 kam es zu einer erhöhten Sterblichkeit von Watvögeln an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste. Betroffen waren vor allem Austernfischer.



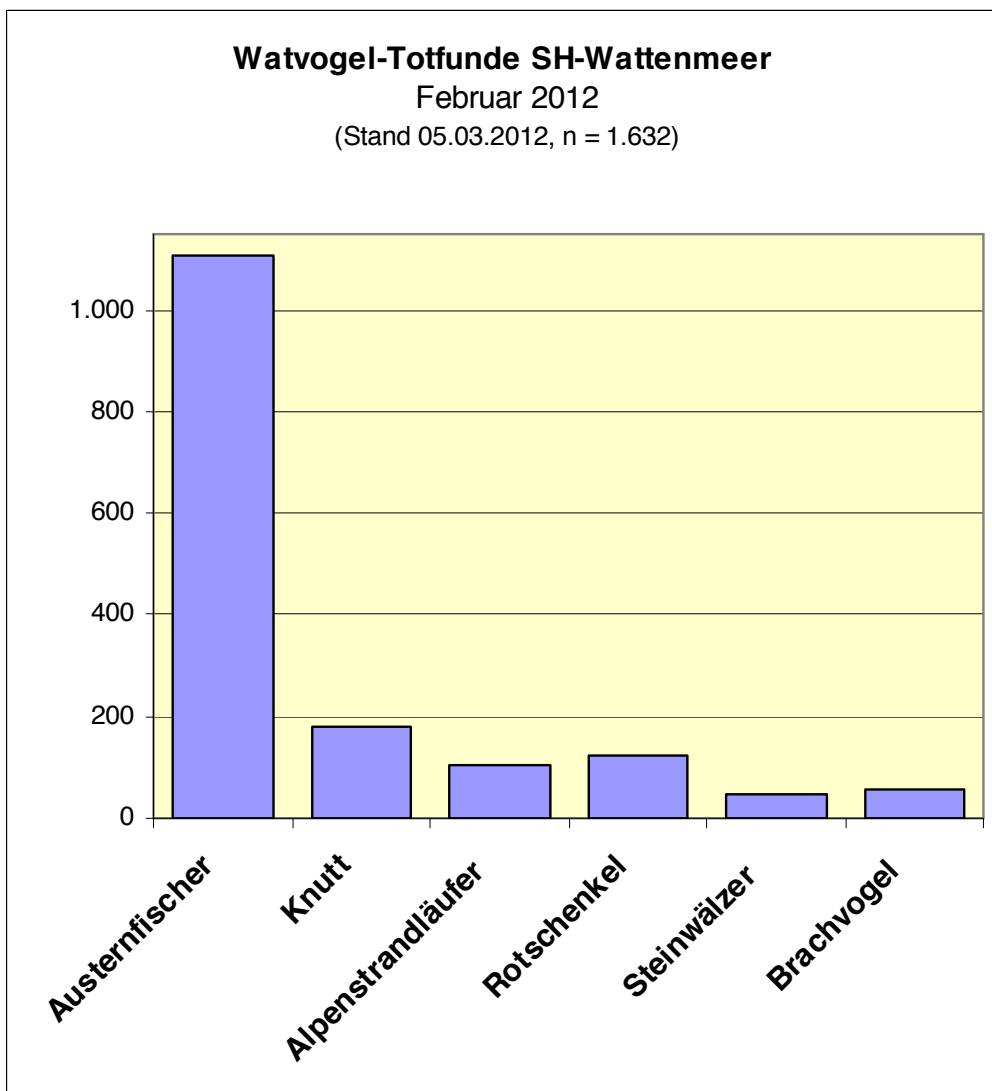
Die ersten Meldungen über größere Zahlen toter Vögel kamen nach Kontrollgängen in Büsum und auf Amrum am 07. Februar von der Schutzstation Wattenmeer und vom Verein Jordsand. Kontrollen in verschiedenen Gebieten in den folgenden 10 Tagen, an denen u.a. auch die Ranger/innen des Nationalparkdienstes und der Öömrang Ferian beteiligt waren, erbrachten eine Summe von etwa 1.250 Watvögeln, die erfroren und verhungert waren. Nach dem Abtauen des Eises wurden in der zweiten Februarhälfte knapp 400 weitere Tiere registriert, darüber

hinaus konnten vermutlich viele nicht mehr gefunden werden.

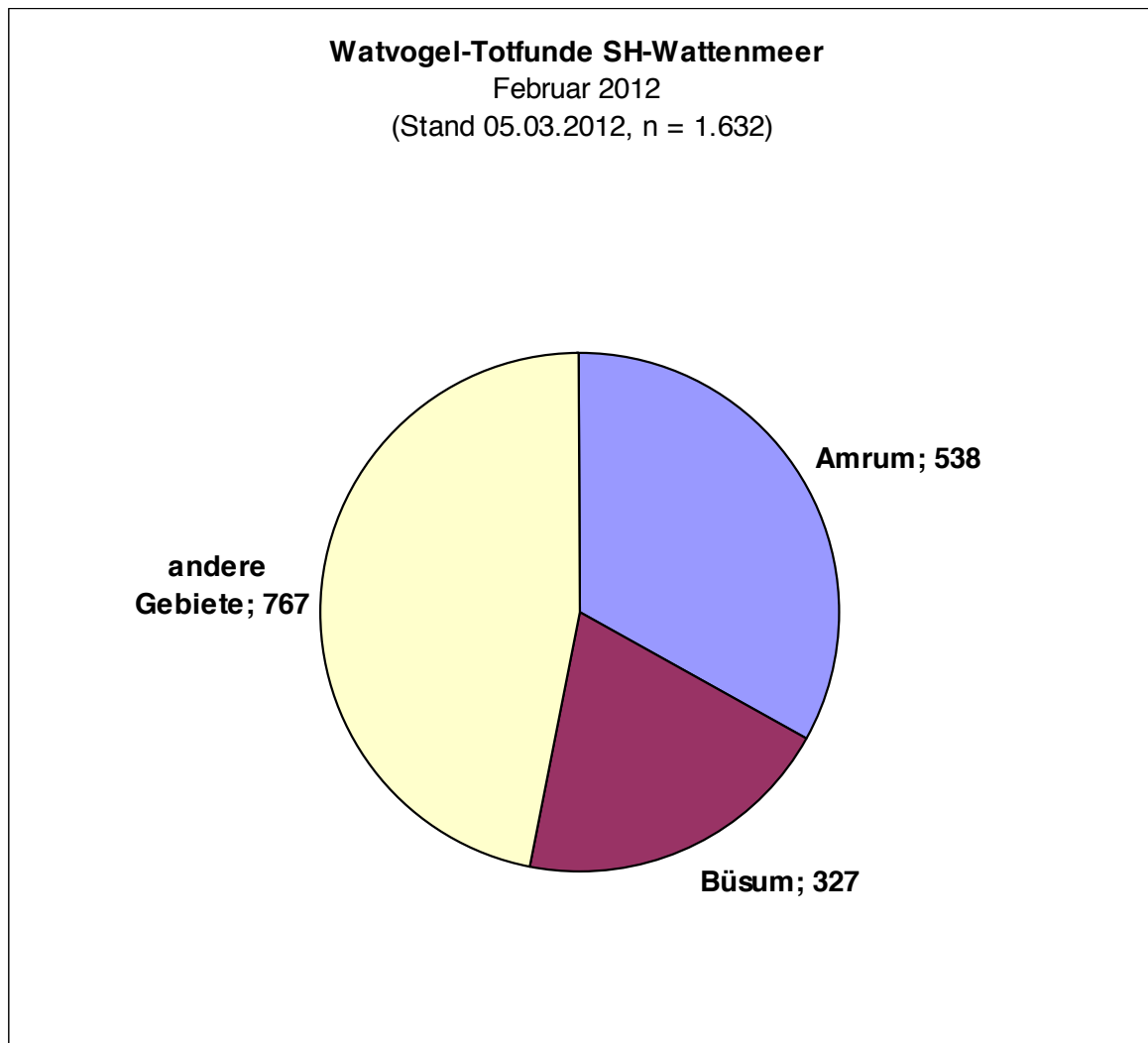
Im übrigen Wattenmeer, auch im südwestlichen Teil in den Niederlanden und Niedersachsen, wurde ebenfalls eine erhöhte Wintersterblichkeit festgestellt.



Am höchsten waren die Verluste unter den Austernfischern mit etwa 1.100 von den ca. 1.650 erfassten Opfern. Die übrigen waren Knutt, Alpenstrandläufer und Rotschenkel mit jeweils 100 – 200 sowie Steinwälzer und Brachvögel mit jeweils etwa 40 Exemplaren. Außerdem wurden vereinzelt - und im für die Jahreszeit mehr oder weniger üblichen Rahmen - Kiebitzregenpfeifer, Pfuhlschnepfen, Sanderlinge und Meerstrandläufer gefunden. Tote Enten, Gänse (z.B. 32 Ringelgänse), Möwen und weitere Arten traten ebenfalls in Größenordnungen auf, wie sie auch in anderen Wintern zu finden sind.



Die meisten toten Watvögel wurden auf Amrum und bei Büsum gefunden. Hier waren im Bereich der großen Wattströme (Piep bzw. Hörnumtief) nach Einsetzen der Frostperiode noch relativ lange eisfreie Bereiche und zugängliche Wattflächen zu finden, wo sich die Vögel konzentriert haben. So hielten sich z.B. an der Amrumer Nordspitze (Amrum-Odde) am 07. Februar noch ca. 5.000 Austernfischer und einige tausend Knutts und Alpenstrandläufer auf.

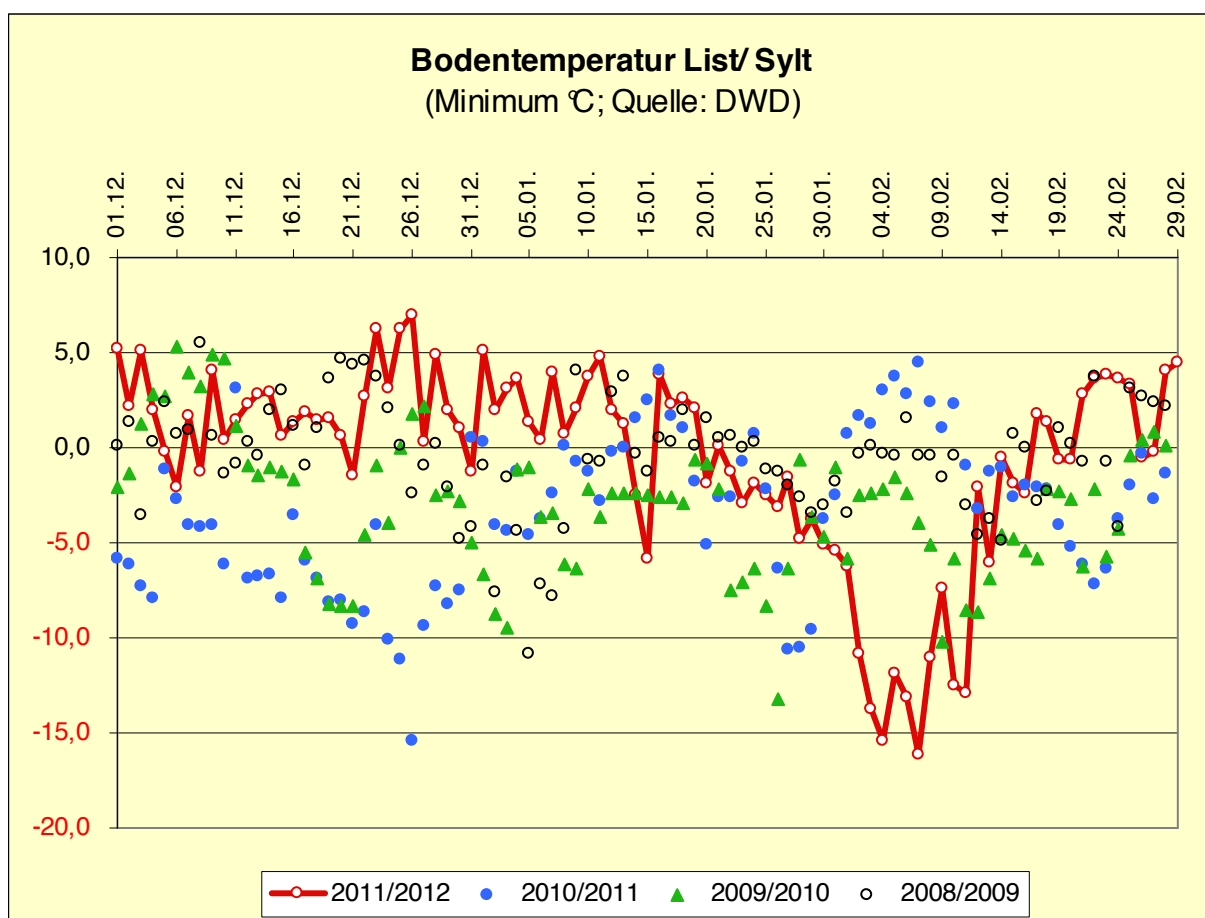


Massensterben von Austernfischern hatte es auch in früheren Kältewintern gegeben, so 1986/ 1987 und 1995/ 1996. Nach einer längeren Reihe von Mildwintern konnte in den Kältewintern 2009/ 2010 und 2010/ 2011 jedoch keine auffällig erhöhte Sterblichkeit festgestellt werden.

Als Ursachen für Massensterben spielen zwei Dinge, die zusammenwirken, eine Rolle: die Härte des Winters und die Nahrungsverfügbarkeit, die Biomasse von Muscheln und Würmern. Über die langjährige Entwicklung der Nahrungsverfügbarkeit im schleswig-holsteinischen Wattenmeer ist wenig bekannt. Bekannt ist aber, dass Muscheln und Würmer, die ihren Stoffwechsel im Winter herunterfahren um Energie zu sparen, bei milden Wintertemperaturen mehr Energie verbrauchen und ihre Reserven schneller abgebaut werden als in kalten Wintern.

2009/ 2010 und 2010/ 2011 gab es bereits ab Dezember längere Frostperioden. Die Nahrungsverfügbarkeit war zunächst noch relativ gut und viele Vögel harrten bei Einbruch der Kälte nicht länger im nördlichen Wattenmeer aus, sondern zogen zur Überwinterung in weiter südwestlich gelegene Gebiete, z.B. das niederländische Deltagebiet und darüber hinaus an die Atlantikküsten.

Der Winter 2011/ 2012 verlief dagegen zunächst sehr mild, Dauerfrost setzte erst in den letzten Januartagen ein. Vom 02. bis zum 11. Februar gab es dann eine extreme Kälteperiode mit Nachttemperaturen unter -10°C und bis zu -16°C im Wattenmeer und es kam sehr schnell zu einer fast vollständigen Vereisung des Wattenmeeres.



Nach dem bis dahin sehr milden Witterungsverlauf hielten sich im Januar 2012 Austernfischer und andere Watvögel noch in vergleichsweise hoher Zahl im schleswig-holsteinischen Wattenmeer auf. Die Nahrungsqualität muss zu dieser Zeit aber schon relativ schlecht gewesen sein (s.o.). Und schon die kurzen Tageslichtlängen machten eine ausreichende Nahrungsversorgung schwierig, wenn auch bei nächtlichem Niedrigwasser eine taktile Nahrungssuche durchaus möglich ist. Erschwerend kam jedoch noch hinzu, dass im Dezember und Januar 2011/ 2012 häufig starke Winde, vielfach aus westlichen Richtungen, auftraten (mittlere Windstärke fast 5 Bft) und daher die Wattflächen bei langen Überflutungszeiten nur relativ kurz frei fielen und zur Nahrungssuche zur Verfügung standen. Bei der rasant schnellen Vereisung der meisten Wattflächen waren dann Anfang Februar kaum noch Ernährungsmöglichkeiten gegeben.

Die meisten Watvögel waren daher Ende Januar bereits stark geschwächt als sie der plötzliche Kälteeinbruch überraschte und konnten mehr und mehr ihre Thermoregulation nicht mehr ausreichend aufrecht erhalten. So zeigten die großen Austernfischertrupps sowie Knutts, Alpenstrandläufer und Steinwälzer auf Amrum ab etwa 05. Februar nur noch sehr geringe Fluchtdistanzen und rasteten nahezu apathisch am Strand. Viele Austernfischer wurden dann nach den extrem kalten Nächten Anfang Februar noch in Schlafstellung gestorben und tiefgefroren gefunden. Bei einem längeren Anhalten der Frostperiode über den 11. Februar hinaus wäre sicher mit einem weiteren schnellen Anstieg der Todesfälle zu rechnen gewesen.



Untersuchungen zahlreicher Austernfischer am Forschungs- und Technologiezentrum der Universität Kiel in Büsum bestätigten die naheliegende Vermutung, dass alle Vögel extrem stark abgemagert waren. Auffällige Befunde zum sonstigen Gesundheitszustand, etwa Organveränderungen insbesondere der Leber, konnten dagegen bei den Sektionen nur in vergleichsweise geringem Umfang festgestellt werden. Unter den Opfern überwogen Jungvögel deutlich gegenüber

Altvögeln. Ein beringter Altvogel gehörte mit einem Alter von mindestens 33 Jahren schon zu den Oldies. Männchen wurden deutlich häufiger tot gefunden als die in der Regel etwas schwereren Weibchen. Darüber hinaus wurden biometrische Daten erhoben und eine Klassifizierung der Schnabeltypen in Abhängigkeit von der Ernährungsweise vorgenommen (wenig Wurmfräser mit spitzem, ganz überwiegend Muschelfresser mit Meißelförmigem Schnabel). Die entsprechenden Anteile unter den Überlebenden der Winterpopulation sind leider nicht bekannt. Die genaueren Auswertungen stehen noch aus.

Einige Funde beringter Vögel bestätigten, dass es sich auch bei den Austernfischer-Totfunden nicht nur um Vögel der hiesigen Brutpopulationen handelte, sondern zum Winter hin in gewissem Umfang eine südlich-südwestliche Verlagerung stattgefunden hatte. Neben drei Austernfischern, die im Rahmen des Bruterfolgsmonitorings im Bereich der Meldorfer Bucht bzw. auf Hallig Oland farbberingt worden waren (ein weiterer Fund an der niedersächsischen Küste), zwei weiteren Vögeln mit Ring der Vogelwarte Helgoland, die aus der deutschen Nordseepopulation stammen sowie einem Ostseevogel mit Ring der Vogelwarte Hiddensee wurden in Büsum und auf Amrum je zwei Vögel aus Norwegen gefunden (2x Farbringe, 2x Stavanger-Ringe). Die Brutgebiete von drei dieser Austernfischer lagen weit nördlich des Polarkreises im Raum Tromsø, über 1.700 km vom schleswig-holsteinischen Wattenmeer entfernt. Ein Großer Brachvogel trug einen finnischen Ring.

Es bleibt zu hoffen, dass die Verluste bei den Austernfischern doch nicht so hoch waren, dass diese sogar Auswirkungen auf Populationsebene haben und den negativen Bestandstrend der letzten Zeit noch verstärken werden. Die Austernfischer-Brutbestände haben im schleswig-holsteinischen Wattenmeer und ähnlich in den anderen Wattenmeerregionen seit 1998 bereits um etwa 50% abgenommen. Die Art hat schon länger keinen ausreichenden Bruterfolg mehr und die Rastbestände gehen ebenfalls schon lange stark zurück.



Bernd Hälterlein